

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile kostet in der ersten Spalte 160 Pfg., in der zweiten 140 Pfg., in der dritten 120 Pfg., in der vierten 100 Pfg., in der fünften 80 Pfg., in der sechsten 60 Pfg., in der siebten 40 Pfg., in der achten 20 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen für den Ausland werden nach dem Tarif der 3-spaltigen Zeile berechnet. — Einzelnummer 25 Pfg. — Polverteilung: Am Spandhaus 6. — Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 265

Donnerstag, den 11. November 1920

11. Jahrgang

Berliner Spartakusheke zum Generalstreik.

Gewalttame Unterbindung der Betriebe.

Der Berliner Elektrizitätsarbeiterstreik hat leider wieder Formen angenommen, die im Interesse der Streikenden und des Wirtschaftslebens bedauerlich sind. Die Elektrizitätsarbeiter verharren vorläufig weiter im Streik und lehnen das Ergebnis der gestrigen Abstimmung als für sie nicht verbindlich ab. Sie haben beschlossen, heute erneut über die durch die Streikgegnerchaft der Mehrzahl der städtischen Arbeiter geschaffene Lage zu beraten. Der Straßenbahnverkehr konnte noch nicht wieder aufgenommen werden, dagegen verkehren Hoch- und Untergrundbahn wieder. Aufrufe der kommunistischen Arbeiterpartei und der Arbeiterunion fordern die Arbeiterchaft zur Unterstützung des Streiks auf, der aus einem gewerkschaftlichen zu einem großen politischen Kampf geworden sei und zum Generalstreik. Ebenso wie die Mehrheitssozialisten sind auch der rechte und der linke Flügel der Unabhängigen gegen einen Generalstreik.

Inzwischen ist es durch die kommunistische Heke auch zu Ausschreitungen gekommen. So drang gestern mittag eine größere Anzahl fremder Arbeiter in die Gasanstalt 4, Danziger Straße, ein und verlangte, daß die Gasanstaltsarbeiter noch einmal über den Streik abstimmen sollten. Dem Drängen dieser Leute folgend, wurde auf Verlangen des Betriebsrats die Abstimmung sofort vorgenommen mit dem Ergebnis, daß der Streik erneut abgelehnt wurde. Nach einiger Zeit drangen etwa 1000 Arbeitslose in die Gasanstalt ein, setzten gewaltsam den Betriebsrat ab und verlangten die Einsetzung eines politischen Arbeiterbeirats, der von den Arbeitslosen sofort gewählt wurde. Daraufhin wurde der Streik in der Gasanstalt 4 proklamiert.

Nach zur gleichen Zeit mit der Stilllegung der Gasanstalt 4 drangen etwa 150 Personen in das Charlottenburger Elektrizitätswerk ein und verhinderten die Arbeiter an der Weiterarbeit. Als die Sicherheitspolizei erschien, flüchteten die Demonstranten. Vor dem Gebäude des Metallarbeiterverbandes in der Linienstraße sammelten sich ebenfalls um die Mittagsstunde etwa 1000 Personen und überliefen in die Räume des Verbandes einzudringen. Es gelang nach rechtzeitig, die Tore zu schließen, so daß die Demonstranten wieder abziehen mußten. In das Rosenthaler Werk der Bergmann-Elektrizitätswerke drangen etwa 400 bis 500 Arbeitslose ein, zwangen die Arbeiter zum Feiern und veranlaßten sie zum Verlassen der Werke. Auch die Werkzeugmaschinen- und Werkzeugfabrik der Aktiengesellschaft Ludwig Loewe u. Co. in der Hüttenstraße erhielt gestern mittag den Besuch von etwa 200 Demonstranten, die das Kraftwerk stilllegten und so den Betrieb unterbanden. Als die in den Werkstätten beschäftigten Arbeiter, über die Ursache des Streikens der Maschinen beunruhigt, auf die Höhe kamen, wo er sie von den Demonstranten aufgefordert, in den Generalstreik zu treten. Als Sicherheitspolizei erschien, gelang es die Ruhestörer zu entfernen, so daß das Werk wieder vollständig im Betrieb gesetzt werden konnte.

Der Magistrat hat die Arbeiter und Angestellten der Elektrizitätswerke aufgefordert, den Dienst spätestens am Donnerstag nachmittag 2 Uhr aufzunehmen, widrigenfalls sie sich mit sofortiger Wirkung als entlassen zu betrachten haben. Diejenigen Arbeiter und Angestellten, die zur Durchführung des Streiks Maschinen, Anlagen oder Einrichtungen sabotieren oder an der Sabotierung mitgewirkt haben, werden entlassen.

Berlin, 11. Nov. Die Funktionäre der streikenden Elektrizitätsarbeiter haben gestern in einer Versammlung, nachdem der Verband der Maschinen- und Heizer zum Streikabbruch geraten hatte, beschlossen, erneut eine Abstimmung vornehmen zu lassen, die heute vormittag beendet sein wird.

Reichsverordnung gegen wilde Streiks.

Vom Reichskabinett ist unter Zustimmung der preußischen Regierung eine sofort in kraft tretende Verordnung erlassen worden, in der bestimmt wird, daß in Betrieben, welche die Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität versorgen, Aussperrungen und Arbeitsniederlegungen (Streiks) nicht zulässig sind, wenn der zuständige Schlichtungsausschuss einen Schiedspruch gefällt hat und seit der Verkündung des Schiedspruchs mindestens drei Tage vergangen sind. Wer zu einer unzulässigen Aussperrung oder Arbeitsniederlegung auffordert, oder zur Durchführung eines solchen Streiks an Maschinenanlagen oder Einrichtungen Handlungen vornimmt, durch die die ordnungsgemäße Fortführung des Betriebs unmöglich gemacht oder erschwert wird, wird mit Gefängnisstrafen oder Geldstrafen bis 15000 Mark bestraft. Ebenso wird bestraft, wer eine unzulässige Aussperrung vornimmt. Werden durch Aussperrung oder Arbeitsniederlegung Betriebe der genannten Art ganz oder teilweise stillgelegt, so ist der Reichsminister des Innern beauftragt, Notstandsarbeiten oder Notstandsverfügung zu sichern.

Mehreren Blättern zufolge wird sich auch der Reichstag mit dem Berliner Elektrizitätsstreik beschäftigen. Bei der Haushaltsberatung soll die Frage der obligatorischen Schlichtungsausschüsse und des Schutzes der Arbeitswilligen sowie die Frage des Schutzes gegen kommunistische Gewaltmaßnahmen erörtert werden.

So werden die wilde Unterbindung der Lebensquellen der Hauptstadt und die wilden Ausschreitungen nur Folgen nach sich ziehen, die den ordnungsgemäßen wirtschaftlichen Bestrebungen der Gewerkschaften nicht förderlich sein werden.

Englische Sorge um den Zusammenbruch.

Amsterdam, 10. Nov. (W. T. N.) In einer in London gehaltenen Rede über den Völkerbund erklärte Lord Robert Cecil: Die Völkerbundversammlung in Genf werde sich selbstverständlich mit der Finanzlage befassen, die eine der Hauptfragen sei, wenn man die wirkliche finanzielle Lage vieler Länder in Erwägung ziehe und sich vorstelle, was geschehen würde, wenn das ganze System, worauf die augenblickliche Gesellschaft aufgebaut sei, endgültig zusammenbricht, an Hunger, Krankheiten und Not denke, die die unvermeidlichen Folgen davon sein würden, so müsse jedemmann zugehen, daß die Finanzlage augenblicklich die dringende Frage sei, womit eine internationale Versammlung sich überhaupt befassen könne.

Cecil sagte noch, die irische Frage sei ausdrücklich von den Verhandlungen in Genf ausgeschlossen worden, da sie eine innere Angelegenheit des britischen Reiches sei. Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bezeichnete Cecil als wünschenswert.

Amerika und der Völkerbund.

Haag, 10. Nov. (W. T. N.) Wie aus New York gemeldet wird, hat Harding zur Feststellung der künftigen Politik Amerikas den Auftrag gegeben, Informationen über folgende zwei Punkte einzuziehen: 1. Inwiefern die europäischen Staaten geneigt sind, an einem neu zu errichtenden Völkerbund sich zu beteiligen. 2. Wieviele Senatoren bei einer einfachen Abänderung des gegenwärtigen Völkerbundesstatuts geneigt sein würden, für den Beitritt Amerikas zu stimmen.

Daraus ließe sich folgern, daß nunmehr Amerika die Führung der Völkerbundsbewegung übernehmen wird und gegenüber dem bisherigen Ententevölkerbund, der allerdings in keiner Weise als solcher gelten konnte, einen neuen aufzurichten.

Der Wiedergutmachungs-Kuddelmuddel.

Paris, 10. Nov. Ueber den Inhalt der Antwort der britischen Regierung auf die französische Note bezüglich des Verfahrens in der Wiedergutmachungsfrage meldet die Agence Haas, daß die alliierten Sachverständigen die Vorschläge der deutschen Sachverständigen anhören und entgegennehmen werden, worauf dann im Februar 1921 die alliierten Finanzminister in Genf zusammenkommen werden. Dann erst werde der Wiedergutmachungsausschuss den Betrag der Schulden Deutschlands festsetzen, worauf dann endlich die alliierten Regierungschefs Sanktionen für die Erfüllung bestimmen werden.

Das ganze Bestreben Frankreichs läuft darauf hinaus, die in den Spaar Verhandlungen an Deutschland zugestandenen unzureichenden Mitbestimmungsrechte in der Wiedergutmachungsfrage zu umgehen und nach außen jedoch den Anschein zu erwecken, daß die Entente die getroffenen Abmachungen einhält. Die englische Antwort läßt leider denken, daß nun auch England den französischen Ausschaltungsvorlesungen nachgibt.

Um irischen Kampf.

London, 9. Nov. (W. T. N.) Amtlich. Gestern wurde in der Nähe von Tralee eine fahrende Polizeipatrouille überfallen. Zwei von den Angreifern wurden getötet, einer verwundet und zwei gefangen genommen.

Amsterdam, 10. Nov. „Telegraaf“ meldet aus London, daß eine beträchtliche Anzahl irischer Freiwilliger von einem Polizeiaufgebot in der Nähe von Dantry (Irland) gefangen genommen wurde. Gleichzeitig wurde eine größere Menge von Waffen und Schießbedarf erbeutet.

Das Weien der Demokratie.

Von Landesgerichtsrat Ernst Ruben-Berlin.

Nach der Verfassung geht alle Gewalt vom Volke aus. Die Bevölkerung soll nicht mehr, wie bisher, von einer kleinen Schicht beherrscht werden, die sich die geborenen Führer des Volkes nennt, während das Volk dank der politischen Abhängigkeit, in der es sich nach der konservativen Staatsauffassung zu befinden hat, ihnen zum Gehorham verpflichtet ist. Die konservativen Schichten lächeln hässlich über die Behauptung des Volkes und glauben, daß die Zeit langsam, aber sicher kommen wird, wo das Volk kein sein wird, sich wieder in die Abhängigkeit von jenen Schichten zu begeben, die sich als die eigentlichen Herrscher fühlen. Die äußerste Linie ist zum Teil noch von einem Haß gegen den Staat als solchen erfüllt. Sie sieht in ihm irrtümlich eine überflüssige Zwangsjacke, ohne zu bedenken, daß jeder, auch der kommunistische Staat, einer Organisation und eines Apparates bedarf.

Die große Masse der Einfichtsvollen darf jedoch nicht nur nicht selbst sich mit bloß unklaren Gefühlen begnügen, sondern muß auch mit aller Kraft sich den verheerenden Tendenzen entgegenstellen, mit denen verantwortungslose Politiker auf die unklaren Instinkte der Masse spekulieren. Die Art, wie heute meist agitatorische Politik betrieben wird, hat es bewirkt, daß weite Kreise der ruhigen und insbesondere der intelligenten Bevölkerung aus einem falsch verstandenen Feindschaft heraus jede Berührung mit diesen Kämpfern vermeiden oder sich gedankenslos vom Ströme treiben lassen. Es steht fest, daß ein großer Teil der mittleren Schichten der Bevölkerung am 10. Januar 1919 sozialistisch, später aber wieder antisozialistisch gewöhlt hat. Dies zeigt die Bedenkenslosigkeit dieser mittleren, aus sich selbst herausgehenden Schichten. Dem hinter dieser Stellungnahme kann eben keine klare Erkenntnis der Dinge stehen, sondern eben ein gedankenloses Sichverlieren von den jeweiligen Strömungen oder, besser gesagt, von den jeweiligen Leitartikeln des Volksblattes. Das man aus Gemobtheit oder Bereubung zu halten pflegte.

Diese Zustände haben es mit sich gebracht, daß eine allgemeine Unsicherheit der öffentlichen Verhältnisse eingetreten ist, daß allgemein gedankenlos nachgehendes wird, daß Ordnung und Wiederaufbau nur einzusehen werden, wenn die durch die Revolution geschaffenen staatsrechtlichen Verhältnisse wieder zurückrevidiert werden. Dieses Gefühl wird von gewissen Parteien absichtlich für ihre eigennützigen Zwecke gefördert und mißbraucht. Damit ist die ungeheure Gefahr verbunden, daß wir einer langwierigen Epoche innerer Kämpfe entgegengehen, und dies gerade zu einer Zeit, in der die außenpolitische und wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes am dringendsten eine innere Geschlossenheit erfordert.

Deshalb müssen wir alle, denen die Erhaltung der Republik und der Demokratie am Herzen liegt, Aufklärung verbreiten. Es muß Allgemeinüberzeugung werden, daß eine Demokratie nicht allein durch Gesetze eingeführt werden kann, und daß, wenn bisher unsere inneren Verhältnisse wünschenswert übrig lassen, dies nicht an unserer demokratischen Verfassung liegt, sondern an dem Mangel der inneren Umgestaltung der Geister.

Es muß daher sich der besonnene Teil des Proletariats endlich auf den Kampf gegen diese Geistesverwirrung einstellen. Wir müssen aufhören, über alles mögliche hinterherum die Faust zu ballen und zu schimpfen. Das Verantwortlichkeitsgefühl muß geschärft werden. Man muß allmählich klar werden, daß, wenn es noch nicht so ist wie wir erstreben, es lediglich an uns selbst liegt. Wir müssen uns selbst helfen, und nicht, wie früher, die Hilfe unterlassen alles Heil von oben erwarten. Dies ist der tiefste Sinn der staatsrechtlichen Umwälzung, die wir erlebt haben. Jeder einzelne, ob Mann oder Frau, ist heute mitverantwortlich für die Geschehnisse des Ganzen. Zum Wesen der Demokratie gehört, daß sie in unser aller Herzen ruht, und nicht nur auf dem Papier steht. Schon drohen wichtige Sätze der Verfassung in Vergessenheit zu geraten und unbeachtet zu bleiben. Die demokratische Verfassung gibt den Staatsbürgern große Rechte, legt ihnen aber noch weit größere Pflichten auf. Nur, wenn dieser innere Sinn der Demokratie alle erfüllt, nur dann werden wir zur inneren und äußeren Erneuerung des deutschen Volkes gelangen. Ein Zurück in die alte Knechtschaft gibt es nicht mehr. Die Parole heißt: „Vorwärts!“

Danziger Nachrichten.

Zu Sammlungen für Kriegsbeschädigte

wird uns von der Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen fürsorge in Danzig geschrieben:

„Es haben hier in letzter Zeit Sammlungen für Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Vereinigungen stattgefunden, die in Danzig und seinem Gebiet selbst keine Niederlassungen haben. In dem Glauben, das gegebene Geld komme Danziger Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zugute, sind den Werbem die auswärtigen Vereine von Danziger Bürgern namhafte Beträge zugeflossen, die sämtlich nach Deutschland gehen. Dies ist um so bedauerlicher, als die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge im Bezirk der künftigen Freistadt Danzig ausschließlich mit Danziger Mitteln weiter geführt wird, die hinter den in Deutschland für diese Zwecke bereitgestellten weit zurückbleiben. Das Deutsche Reich steuert zu den Kosten der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge in Danzig nichts bei. Um so weniger liegt für die Danziger Veranlassung vor, die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge in Deutschland zu unterstützen.“

Im gleicher Weise muß vor Sammlungen gewarnt werden, die ohne Kenntnis und Erlaubnis der zuständigen Behörden angeblich im Interesse der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Danzigs vorgenommen werden, die jedoch fast ausschließlich betrügerischen Zwecken dienen. Derartige ungerechtfertigte Sammlungen sind geeignet, das Interesse der Danziger Bevölkerung für eine im Laufe dieses Winters angestrebte Kriegshinterbliebenen-Fürsorge zu beeinträchtigen, und somit die Danziger Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu schädigen.

Die Bevölkerung wird deshalb gebeten, bei derartigen Sammlungen die größte Vorsicht zu beobachten und die Zusendung der Sammler auch namentlich daraufhin zu prüfen, ob die Sammlerlaubnis von Danziger Behörden gegeben ist. Für zweckdienliche Anzeigen bei vorliegendem Verdacht unerlaubter oder nicht gerechtfertigter Sammlungen wäre die Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen fürsorge Danzig, Karrenwall 2, dankbar.

Zu den Kirchenwahlen.

Sollen wir wählen? Das ist jetzt die Frage, die die meisten Genossen, die noch der Kirche angehören, und ihre Steuern entrichten, beschäftigt. Weil sich die Kirche zur Bekämpferin des Sozialismus machen ließ, hat sie ja wenig Freunde unter den Arbeitern. Weite Kreise der Genossen sind zwar antikirchlich, jedoch nicht antikirchlich. Würden die kirchlichen Körperschaften entsendet, die in Zukunft einen weit höheren Einfluß auf die Gestaltung der Volkskirche haben werden, als das bisher der Fall war. Es ist daher Pflicht aller, die noch der Kirche angehören, sich an den kommenden Wahlen zu beteiligen. Nur jene Kirchen-

anhänger können ihr Wahlrecht ausüben, die sich in die Wählerlisten haben eintragen lassen. Dieses muß spätestens bis zum 15. November in den Küstereien des zuständigen Kirchenbezirks geschehen sein, da sonst das Wahlrecht nicht ausgeübt werden kann. Die Kirche darf unter keinen Umständen wieder zum Hort der Kämpfer gegen den Sozialismus werden. Eine Nichtbeteiligung an den Kirchenwahlen würde sehr bald als verhängnisvoller Fehler erkannt werden.

Zu unserer Notiz am Montag, den 8. November, teilt uns der Parochialverband mit, daß das Handbuch für die Evangelischen in Danzig nicht fälschlich erworben werden braucht, sondern zur Ansicht für die Wähler und Wählerinnen bei den Küstern ausliegt. Außerdem hat jede Kirchengemeinde ein Verzeichnis der zu ihr gehörenden Strahlen in und an den Kirchen zu jedermanns Einsicht angebracht. Wir freuen uns, daß unsere Kritik an der Form der amtlichen Kirchenrechnungen Veranlassung zu der Klärung gegeben hat.

Die Verwaltung der Freistaatsforsten.

Der Freistaat verfügt leider nur über eine geringe Waldfläche. Wir haben einen Privatwald, den den Zastöcken, einen Staatswald in Pankau, zwei Stadtwaldungen, den von Danzig und den von Joppot und dann einige Staatswaldflächen. Letztere sind in drei Oberförstereien eingeteilt worden, die Oberförsterei Steegen, die von Seltowitz und die Oberförsterei Oliva. Die Oberförsterei Steegen ist fast in alter Größe geblieben, nur eine Spitze auf der Krüschke-Heide ist abgenommen worden und zu Oliva gefallen. Die Oberförsterei Seltowitz ist von der polnischen Grenze durch Schichten, aber durch einen Teil der früheren Oberförsterei Zangenwalde vergrößert. Der größte westliche Teil der Oberförsterei Zangenwalde ist eine Revierförsterei gebildet worden, die der Oberförsterei Seltowitz untersteht. Von der Oberförsterei Oliva ist außer dem Walde von Sela noch ein erheblicher Teil an Wäldern abgetrennt, doch die größte Hälfte des bei Oliva liegenden Teiles des Waldes ist dem Freistaat geblieben. Eine kleine Waldfläche, ein Kiefernwald, liegt an der Montaurer Höhe bei Weßel. Dieser Teil ist ebenfalls der Oberförsterei Oliva zugehörig worden.

Kein Konsumverkauf an Nichtmitgliedern.

Es ist die Forderung erhoben worden, die Vertretung des Genossenschaftswesens, die den Konsumvereinen die Verantwortung an Nichtmitglieder zu übertragen. Die Handhabung ist darüber in merkliche Erregung geraten. Der Vorschlag ist überflüssig; der Zentralverband deutscher Konsumvereine, die in dieser Frage ausschlaggebende Körperschaft, lehnt es aus guten genossenschaftlichen Gründen ab, jene Forderung zu unterstützen. Er vertritt nach wie vor die Auffassung, daß der Genossenschaftsladen nur für die Genossenschaftsmitglieder da ist, die zu dem Betriebe beitragen, der ihnen wirtschaftliche Vorteile bringt. Der Verkauf an Nichtmitglieder würde bedeuten, daß man Leute ernten läßt, die nicht gesät haben, und würde die Minderlichkeit geben, unter der Flosse der Genossenschaft rein kapitalistische Profitwirtschaft zu treiben. Eine solche Entwicklung zu fördern, muß die Konsumgenossenschaftsbewegung ablehnen. Wer die Vorteile einer Konsumgenossenschaft genießen will, soll sich dieser als Mitglied anschließen.

Zum Zusammenschluß der Freidenker

wurde im getragenen Anzeigenteil unserer Zeitung aufgeföhrt und schreibt man uns dazu: Die Fragen der Schule, Kirche und des Religionsunterrichts haben in der Danziger Verfassung eine Regelung erfahren, die es allen Freigeistern zur Pflicht macht, sich zusammenzuschließen, um eine juristische Vertretung unserer Kultur zu verhindern. Alle Freidenker, die sich aus diesen rechtlichen Gründen für die Gründung eines Freidenkerbundes im Freistaat Danzig interessieren, mögen ihre Adresse an Max Biester, Danzig, Adliche Gasse 1, senden.

Spielklubverbot für Oliva.

In einer gestern stattgefundenen Sitzung der Olivaer Gemeindevertretung kam die Spielklubfrage erneut zur Besprechung. Nach dem Beschluß einer der letzten Sitzungen der Gemeindevertretung war der Gemeindevorstand bei dem Regierungspräsidenten um die Genehmigung zur Errichtung einer Spielbank in Oliva vorläufig geworden. So lange der Vertrag in Joppot besteht, wollte auch Oliva die Erlaubnis zur Errichtung und Führung eines solchen haben. Der Regierungspräsident hat auf den Antrag folgenden Bescheid überreicht: „Ich habe Ihren Antrag, meinen Bescheid vom 23. Juni abzuändern, die Errichtung einer Spielbank in Oliva bleibt verboten. Im übrigen bemerke ich, daß wegen der Spielbank in Joppot die erforderlichen Schritte eingeleitet sind.“

Einstimmig erklärte sich die Gemeindevertretung mit diesem Bescheid unzufrieden. Es wurde betont, daß Oliva dasselbe Recht genießen sollte wie Joppot. Polizeirat (H. S. P.) teilte mit, daß im Joppoter Spielbankvertrag von 900.000 M. aus dem Spielklubverbot für Oliva wegzulassen sei, wobei sich die Summe nach und nach beträchtlich erhöhen. Da der Freistaat leider nicht gemeldet sei, Joppot finanziell zu unterstützen, habe man den Spielklubverbot bestehen lassen. Er habe erfahren, daß man sich mit dem Gebirgsrat, den Joppoter Spielklub in eine Kommanditgesellschaft umzuwandeln. Aus den Verhandlungen seien keine Klärung, wie auch die Stadt Danzig Kirchen ziehen. Dem Regierungspräsidenten wurde Parteistellung zu danken, jedoch vorzuziehen. Es wurde beschlossen, gegen den Regierungspräsidenten beim Staatsrat Beschwerde zu führen. Auch eine entsprechende Kommission wurde eingesetzt. Die unter Führung des Gemeindevorstehers beim Staatsrat vorstellig werden soll.

Im übrigen behält sich die Sitzung mit klaren Worten. So wurde bei Beginn der Sitzung Beschwerde erhoben, daß die Beschlüsse, die für zwei Tage Verschiebung geltend hatten, der größte Teil des Beschlusses von der Steuerbehörde eingehalten worden sei. Den enthaltenen Beschlüssen ist der zurückgehaltene Betrag nach Oliva zum Zweck der Steuerbehörde bereits wieder ausbezahlt. Warum über einer Klage, daß Oliva mit nur 1/2 Roggen- und 1/2 Weizen nicht beliefert werde, wurde festgestellt, daß die Maßnahmen, die bei der anderen Seite des Freistaates entspricht.

Brotsorgen. In der gestrigen Sitzung der Verbraucherkammer wurde die Frage des Weizenbrotes behandelt. Der Magistrat gibt bekanntlich Roggenmehl und Weizenmehl getrennt an die Bäcker aus, damit diese Roggenbrot und Weizenbrot backen. Die Bäcker haben nun Schwierigkeiten das Weizenbrot los zu werden. Von Seiten der Hausfrauen wurde nachgeschlagen, diese Unterbrechung fallen zu lassen. Der Magistrat will das Mehl mischen und von den Bäckern den Durchschnittspreis nehmen und einen Einheitspreis für dieses Brot aus Weizenmehl festlegen. Der Brotpreis würde sich nach dem jeweiligen Weizenpreis richten müssen. Der Magistrat des anerkündigten Streiks der Bäckermeister wurde empfohlen, volle Ruhe zu bewahren. Zu Anstoßkäufen sei durchaus kein Anlaß. Mit Bezug auf die Kartoffelversorgung wurde stärkere Anlieferung gewünscht. Auch im Freistaat sollen noch größere Vorräte sein. Vor Ueberföhren der Höchstpreise wurde gewarnt. Ueberföhren müßten zur Anzeige gebracht werden.

Der Danziger Polizei stellte sich der Polizeirat William Müller, der in Danzig circa 60-70.000 Mark amtliche Gelder und Steuermarken unterschlagen hat. Der Defraudant gibt an, dieses Geld in den Spielklubs Warnemünde, Eilenhof und Joppot verspielt zu haben.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.
(Fortsetzung.)

„War es nicht genug, daß er ihn mit solch grausamer Härte und Härte behandelte, mußte er ihm auch noch die einzige Freude rauben, die er besaß? Nimmer seiner Armut hatte ihm niemand Liebe entgegengebracht, wie die Familie Birner. Die Armut hatte sich vor einigen Jahren verheiratet und wohnte in der Hauptstadt. Sie konnte nicht schreiben, und Edgar erhielt niemals ein Lebenszeichen von ihr. Birners waren seine einzigen Freunde und ihr Verlust brach ihm fast das Herz. Als er sich auszuentschieden hatte, rief er laut: „Neht heirate ich Bertel erst recht! Gerade heirate ich sie!“ Diese Aussicht verließ ihm einigen Trost.

Luise erkaunte nicht wenig, als Engelberta in die Küche kam und ganz höflich sagte:

„Guten Tag, Frau Birner! Ich habe einen Brief von meinem Bruder abzugeben.“

„Wollen Sie mich näher treten?“ fragte Luise freundlich.

„Danke, ich muß sofort zurückkommen.“ sagte der Baronette. „Ich will vielmals von Edgar hören.“

Schnell wie ein Wiesel schlüpfte sie hinaus. Frau Birner las den Brief Edgars zweimal, dann legte sie ihn mit einem trübem Lächeln in das unterste Fach der Kommode.

Als Bertel hörte, daß Edgar sie nicht mehr besuchen durfte, weinte sie so herzschmerz, daß Birner empört sagte:

„Das werd ich nicht leiden, daß sich mein Kind krank macht, und dem Baron sagen, daß sein Junge bei uns nichts Schlimmes sieht und hört. Is das der Dank für die gute Aufnahme, die ich solche Leute müssen sich nicht einbilden, daß unter uns sich alles gefallen lassen muß! Mann nicht, Bertel! Ich geh der den Edgar holen.“

„Das wirst du Heiden lassen.“ entgegnete Luise sehr bestimmt. „Glaubst du, der arme, kleine Kerl hat deswegen noch nicht genug Kummer gehabt? Willst du ihm noch mehr machen?“

„Das will ich ja nicht.“ bewachte Birner. „Ich erbarme nur mein Kind so. Was auch immer, Bertel! Vater laßt dir etwas Schönes. Eine große Turpe liegt dir von Vatern, eine Turpe in einem Schönen, rein Mittel.“

Aber auch dieses Verbotchen vermochte nicht die Kleine zu trösten. Sie weinte so bitterlich, daß ihr Vater, dem jetzt sehr leicht die Tränen kamen, sie mehrmals die Augen wischen mußte. Er verzichtete heute sogar auf den Witzhausbefuch und bemühte sich den ganzen Abend verzehrend hinter die Küchentür zu verstecken.

Der Baron ging mit großen Schritten in seinem Arbeitszimmer auf und ab und murmelte zwischen den Zähnen: „Der verdammte Bengel!“ Aber in seine Entrüstung mischte sich ein Gefühl angewandter Heberachtung. „Das hätte er dem Dudmüser nicht angetraut! Wie, der gab ja nicht klein bei, sondern bot ihm offen Trost! Ist er vielleicht doch mein Vetter und Blut, dachte er sinnend. Aber die Briefe, diese getrockneten Briefe! Nein, nein, Adelne hat mir die Treue gebrochen. Wie habe ich dieses Weib geliebt, sie hat in sich selbst betrogen!“

Er öffnete einen herrlichen Damenschreibtisch, der gar nicht zu der Zimmer Einrichtung paßte, drückte auf eine verkörperte Feder und mit einem leichten Geräusch öffnete sich ein geheimes Fach. Der Baron nahm aus demselben ein Bündel Briefe, das durch ein verbleichtes, blaues Seidenband zusammengehalten wurde. Das Briefpapier war vergilbt, die Briefe waren tief. Man sah es den Briefen an, daß sie oft gelesen worden waren. Mit gezuckelter Stirn las der Baron ein dieser Schreiben. Die Adresse war:

„Adelina meines Herzens!
Traum meiner Seele!“

Darauf folgten acht Seiten glühender Liebesbeteuerungen. Der Briefschreiber beschwor seine Angebetete, ihren Gatten zu verlassen und ihm ins Ausland zu folgen. Das Schreiben war mit der äußersten Sorgfalt abgefaßt. Nie wurde ein Name genannt, nie wurde ein Umstand erwähnt, aus dem man auf seinen Stand oder Beruf schließen konnte. Unterzeichnet war das Schreiben: „Ewig der Deine.“

„Verwundertest Feigheit!“ sagte der Baron mit unfähiger Verachtung. „Wie sich das Gewand den Rücken deckt! Wie das um seinen elenden Arben steht! Wenn ich den Schulterschultern könnte, würde ich ihm ohne die Welt der Erklärung die Schwere des Kopfes schlagen. Dann müßte er mich fordern. Dann müßte er mich ich lassen. Einer von uns beiden ist unheil auf der Welt. Er soll ich ihn aber ausständig machen! Ich habe keinen Gehalt, würde die Polizei, die einem Detektiv anvertrauen, heißt meine Ehrende in die Welt hinausschreiben, meine Ehrende, die es mir all diese Jahre hindurch gelungen ist, zu verbergen.“

Wieder blühte er finster sinnend auf das Briefblatt in seinen Händen. Die Handschrift war ungewöhnlich schön, entbehrte aber der Kraft.

„Ein pomadifizierter, parfümierter Heuchler und Schmeichler hat mir Adelinas Herz gestohlen“, fuhr er fort. „Wie habe ich in Adelinas schwerer Stunde um ihr Leben gebangelt und gezagt. Wie

jubelte ich, als die Gefahr überstanden war! Mit welcher Freude habe ich den Posten begrüßt! Mit welcher Freude sah ich, daß Adelinas Gesundheit und Kraft zurückkehrte. Als man mir Adelina tot ins Haus brachte, war ich dem Wahnsinn nahe. Nur die Rücksicht auf meine Kinder hielt mich davon ab, Selbstmord zu begehen. Alles, was sie besessen hatte, alles was ihre kleine Hand besaß, hatte, war ein Heiligum für mich. Ich schloß ihre Gemächer ab, damit sie niemand außer mir betrat. Und dann kam der unglückselige Tag, an dem ich Adelinas Schreibstisch durchsuchte, in der Hoffnung Aufzeichnungen von ihrer Hand zu finden, und an dem ich diese Briefe entdeckte, die mein ganzes Leben vernichteten. Als Adelina noch war mir die Erinnerung an ihre Liebe, an unser Glück geblieben, als ich ihre Treuehaftigkeit entdeckte, wurde ich so bettelarm, daß ich den Krüppel an der Straßenecke beneidete, denn ihm ist nicht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vergiftet wie es bei mir der Fall ist. Ich möchte freudig sterben, wenn ich mich an diesem unbekanntem Schrift rächen könnte.“

Er knüpfte das Band wieder um die Briefe und verschloß sie in dem geheimen Fach, dann nahm er seine Wanderung von neuem auf. Er dachte:

„Der Anstaltsbrut muß ich meinen Namen geben — aber vielleicht ist Edgar doch mein Sohn! Als er lebte, hat er mich Augen vor mir stand, als er Zug um Zug mein Herz verlor, den Bruder Horst. Vergott, wenn er mein Kind wäre! Dann ich mein eigenes Fleisch und Blut hätte!“

Er schloß qualvoll. All die Jahre hindurch hatte er seinen Schmerz in der tiefsten Brust verschlossen. Nie hatte er sich die Wohlthat einer Kuslsprache gegönnt. Nie würde ihm diese Erleichterung gut werden. Er dachte:

„Meinem Hause fehlt die Herrin, Engelberta braucht eine Mutter. Ich muß das Opfer bringen und zur zweiten Ehe schreiten. Ich brauche keine geliebte Gattin, sondern eine Dame, die repräsentieren kann.“

Seine Wahl fiel auf die linderlose Witwe eines durch eigene Schuld verarmten Grafen. Die Vermählung fand im Herbst statt. Edgar war bei derselben nicht zugegen. Sein Vater hatte ihn nach Posen zu einem Professor in Pension gegeben, und der Anabe besuchte das Gymnasium mit Nutzen. Anfangs war er schwächern und zurückstehend, aber nach und nach taute er auf. Sowohl die Lehrer wie auch die Mitschüler hielten Edgar gern. Der Baron, der seinen Sohn für beschämte hielt, war erlöst, was für glänzende Zeugnisse Edgar heimbrachte. Der Junge mußte also älter sein, wie er geglaubt hatte.

Danziger Nachrichten.

Aufhebung des Kuchenbackverbots?

Der Staatsrat beschäftigte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit der Frage der Aufhebung des Kuchenbackverbots, nachdem der W. Stand und der Beirat des Wirtschaftsamt nicht zu übereinstimmenden Beschlüssen gelangt waren. Der Staatsrat beschloß, dem Wirtschaftsamt anheimzustellen, für die Kuchenbackverordnungen vom 24. Februar 1920 und 4. Juni 1920 eine Abänderung dahin vorzunehmen, daß das Verbot des Kuchenbackens eingeschränkt wird auf das zur Herstellung von Brot durch das Wirtschaftsamt gelieferte Brotgetreidemehl.

Nach gegen die teilweise Aufhebung des Kuchenbackverbots muß im Interesse der Allgemeinheit schärfer Protest eingelegt werden. Nicht Kuchen, sondern gesundes und schmackhaftes Brot verlangt die Danziger Bevölkerung. Bedinglich das Profitinteresse der Bäckermeister ist für ihren Vorstoß maßgebend gewesen. Schon einige Tage durchlief das Gerücht eines Bäckerstreiks unsere Stadt. Die Bäckermeister sehen ihren Proffit dadurch geschmälert, daß sie aus dem vorhandenen Mehl nur Brot backen dürfen. Sie hatten sich hinter ihre Gehilfen gesteckt, um eine Aufhebung dieser Verfügung zu erzwingen. Sie haben ihr Ziel erreicht, wenn das Wirtschaftsamt diesem Beschlusse beiträgt. Eine Kontrolle, ob Auslandsmehl oder Brotmehl zum Kuchenbacken verwendet wird, ist überhaupt nicht möglich. Wer Geld hat, wird seinen Bedarf an guten Backwaren decken können, während die minderbemittelte Bevölkerung, die auf den Bezug von Brot auf Marken angewiesen ist, das klüßliche, fleischhaltige Brot essen kann. Wir erheben nochmals unsere warnende Stimme. Gebt der Bevölkerung neben den teuren, erkochenen Kartoffeln auch noch weiterhin verschlechtertes Brot, so muß sich die Lammesgebild der Danziger Bevölkerung eines Tages erschöpfen. Die Folgen derartiger Maßnahmen müssen die Beteiligten verantworten, die in solcher Weise Danziger Wirtschaftspolitik treiben wollen.

Kreis Danziger Höhe und die 3-Millionen-Anleihe.

Unter dem Vorhabe von Regierungsrat Bense trat gestern der Kreisrat des Kreises Danziger Höhe zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Zimmerer Jedrich aus Krauß wurde als Kreisratstagsgast eingeladen. Die Tragfähigkeit zweier Vorlagen, die sich mit der Erwerbslosenfürsorge und der Unterstützung hilfsbedürftiger Kreisangehöriger beschäftigten, wurde anerkannt. Der Kreis schlug vor, eine Anleihe im Höchstbetrage von 3 Millionen Mark aufzunehmen, welche mit 2 Prozent unter Zuwachs der erparten Zinsen zu tilgen ist. Beschlossen wurde: Der Kreis erstattet vom 1. Oktober 1920 ab den Landgemeinden die für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge nach Abzug der vom Staate zu gewährenden Beihilfen gemachten Aufwendungen, in der Regel jedoch nicht über denjenigen Betrag hinaus, den die Gemeinden im gleichen Monat des Vorjahres aufgewendet haben. Ferner gewährt der Kreis den Gemeinden Beihilfen zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Personen. Die den Landgemeinden auf diese Weise zugesessenen Beträge müssen an den Kreis zurückgezahlt werden, sobald die betroffene Gemeinde aus dem Kreise Danziger Höhe infolge von Eingemeindung nach Danzig oder aus anderen Gründen ausscheidet. Zur Befreiung der Ausgaben wird der Aufnahme einer Anleihe bis zum Höchstbetrage von 3 Millionen Mark zugestimmt. Die Anleihe ist mit wenigstens 2 v. H. unter Zuwachs der erparten Zinsen zu tilgen. Die Ausführung dieses Beschlusses wird dem Kreisausschusse übertragen, der für diese Aufgabe um fünf Mitglieder des Kreisrates zu verstärken ist. Diese Kommission stellt für die Verteilung der Beihilfe die maßgebenden Grundsätze auf.

Die Gemeinden Chro, Oliva, Emaus und Brentau sind durch den Krieg und seine Nachwirkungen stark befallen. Um ihre Leistungsfähigkeit zu heben, wird beschloffen, die übrigen Landgemeinden und Gutsbezirke vom 1. April 1920 in erhöhtem Maße zu den Kosten der Kreiswege heranzuziehen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde der Kreisauausschuss beauftragt.

schaffen. Diese Feierstunden fehlen der Gegenwartische. Das ständige Zusammensein, das keine Folge innerer Gemeinsamkeit mehr ist, vernichtet die Feiertagsstimmung und erhebt den Alltag zum herrschenden Prinzip. Jeder tiefer denkende Mensch hat das Bedürfnis, Stunden, Tage, Wochen allein zu sein. Die heute Ehe erkennt es nicht an. Der Staat sanktioniert die Bindung von Menschen, die auseinanderstreben, und die Moral der bürgerlichen Gesellschaft stützt ihn hierbei. Die Ehe der Zukunft, die Ehe der sozialistischen Gesellschaft muß andersartig gestaltet sein, von anderer Form erfüllt und von anderem Inhalt. Wie sie im einzelnen sich darstellen wird, wissen wir nicht. Die Tendenz der Entwicklung aber geht jenen Weg, der von der Verfasserin jenes oben zitierten Aufsatzes richtig beschrieben wurde.

„Können wir uns nicht vorstellen, daß sich zwei Menschen zusammengehörig fühlen, einander für Stunden oder Tage treffen, die Erziehung der Kinder miteinander teilen, sich miteinander an ihnen an der gegenseitigen Liebe freuen und sonst doch das Leben leben, wie es gelebt werden soll. Als die Erfüllung des eigenen, nur durch das innerste Sein bestimmten Daseinsweges... Es gäbe beiden Geschlechtern einen nie getauften Reichtum, und es machte die Ehe zu einer reineren und besseren Gemeinschaft... Eines wäre dann gewonnen: Zum ersten Male träten sich Mann und Frau auch in der Ehe als gleichgestellte Persönlichkeiten gegenüber, zum ersten Male würde die Ehe eine sozialistische Gesellschaftsform durchgehend erfüllen...“

Eine solche Lösung, die — wie zugestanden werden muß — noch nicht das Ideal einer Lösung ist, jedenfalls aber eine bedeutende Besserung des gegenwärtigen Zustandes, muß angestrebt werden. Nicht Zwang äußerer Verpflichtung soll Auseinanderstrebende binden, sondern das Selbstbestimmte in der Beziehung der Menschen in höchsten und tiefsten Sinne des Wortes soll sie nur dann zusammenführen, wenn beiderseitiges Wollen es erfordert. Nur dann wird Lebens tragisches Wort nicht mehr auf die gewaltige Mehrzahl der Ehen zutreffen: Sie haben sich auseinander gelöst!

Dr. Werner Pelfer.

Ein größeres Schadenfeuer

entstand gestern abend nach 10 Uhr in den Parterre-, Boden- und Wohnräumen des Hauses Hohe Seigen 25. Als die Feuerwehr mit einem Zuge anrückte, hatte das Feuer, das wahrscheinlich durch unvorsichtiges Hantieren in der Küche entstanden war, bereits stark um sich gegriffen. Scharfer Durchzug, der entstanden war, indem Passanten bei Bösch- und Rettungsversuchen die Ladensfenster geöffnet hatten, während die Bewohner das Haus durch die Hinterfenster verließen, hatte das Feuer weiter angefaßt. Erst mit Hilfe eines zweiten Löschzuges gelang es der Feuerwehr das Feuer auf die unteren Räume zu beschränken und abzulöschen. Die Bewohner der oberen Räume schwebten in Lebensgefahr, jedoch gelang es, alle Personen zu bergen. Eine Frau hatte sich auf das Dach des Nebenhauses geflüchtet, von dem sie von der Feuerwehr ebenfalls glücklich heruntergeholt werden konnte. Leider ist aber trotzdem der Tod eines Menschen zu beklagen. Ein im Nebenhause wohnender lungentanker Mann wurde infolge der auch für dieses Haus bestehenden Gefahr auf die Straße geführt. Hierbei hat jedenfalls eingestauter Rauch seinen Zustand derartig verschlimmert, daß er sein Leben aufgab.

Neuer Tarif im Handelsgewerbe.

Die Handelshilfsarbeiter befinden sich seit Wochen in einer Lohnbewegung. Am Dienstag, den 9. d. Mts., wurde mit den Arbeitgebern verhandelt. Die Organisationsvertreter vom Deutschen und Christlichen Transportarbeiter-Verband erstatteten gestern in einer Gewerkschaftsversammlung über die Verhandlungen Bericht. Erst nach eingehender, zum Teil stürmischer Aussprache, entschloß sich die Versammlung zur Annahme des Angebotes der Arbeitgeber.

Die neuen Lohnsätze für die betreffenden Hausdiener, Lagerarbeiter, Baderinnen, Laufburschen usw. sind folgende: Für männliche Arbeitskräfte im Alter von 14—15 Jahren 30 Mark, 15—16 Jahren 40 Mt., 16—17 Jahren 60 Mt., 17—18 Jahren 82 Mt., 18—20 Jahren 115 Mt., 20—21 Jahren 135 Mt., alle über 21 Jahre alten 170 Mt. Für weibliche Arbeitskräfte: 14—15 Jahre 23 Mt., 15—16 Jahre 30 Mt., 16—17 Jahre 40 Mt., 17—18 Jahre 55 Mt., 18—20 Jahre 80 Mt., 20—21 Jahre 90 Mt., über 21 Jahre 105 Mt.

Für die bisherige Klassifizierung zwischen verheirateten und unverheirateten männlichen Arbeitnehmern fällt fort. Am übrigen bleiben die Sätze des alten Tarifvertrages unverändert. Die neuen Vereinbarungen gelten rückwirkend vom 1. November.

Eine Stadttheater-Volksvorstellung findet am Sonntag, den 14. November nur für die Bewohner der inneren Stadt statt. Der Magistrat weist daraufhin, daß nur über 16 Jahre alte Personen zur Vorstellung zugelassen werden, und daß diese pünktlich beginnt. Zuspätkommende werden erst in der nächsten Pause in den Zuschauerraum gelassen. Um den Besuchern einen ungetrübten Genuß zu verschaffen, müssen Störungen jeder Art vermieden werden.

An Erwerbslosenunterstützung sind in der Stadt Danzig in der Woche vom 31. Oktober bis 6. November 1920 gezahlt worden 69 782,93 Mark an 1060 männliche und 262 weibliche, insgesamt 1322 Personen gegen 66 484,90 Mark an 1078 männliche und 281 weibliche, insgesamt 1359 Personen. In Verbindung mit der Anzahlung der noch rückständigen Erhöhten Sätze wurden ferner 51 238,43 Mark ausgezahlt für Nachzahlungen für die Erwerbslosen, die seit dem 1. Juli 1920 arbeitslos waren und den Anspruch auf Nachzahlung haben.

Der Bund technischer Angestellter und Beamten ladet im Angelegenheit zu einer öffentlichen Versammlung ein. Die Versammlung findet Freitag, den 12. November, um 7 Uhr im Restaurant Hohenzollern, Vangermarkt, statt.

Herstellung und Verkauf von Würst. Hinsichtlich der Herstellung von Fleischwürst, die neben Rind-, Leber- und Mettwurst den Flei-

chern gefaltet ist, steht vielmehr eine Unklarheit darüber, ob sogenannte „Moradella“ und „Lamburk“ angefertigt werden darf. Diese beiden Würstsorten wie auch die „Wiener Würst“, „Lamburk“ oder „Lamburk“ sind Fleischwürst. Sie können daher gleichfalls zum Kochen zum Verkauf gebracht werden. Das Verbot zur Herstellung von Fleischwürst, für die keine Beschreibungen bestehen, hat den Zweck, den Genuß des uns zur Verfügung stehenden Fleisches in präparierter Form den Konsumenten zu verweigern und übermäßige Preissteigerungen zu verhindern.

Polnischer Kartoffelpreis frei Haus. Im Krainigenwil macht das Wirtschaftsamt bekannt, daß der Höchstpreis für polnische Kartoffeln, der auf 28,50 Mark pro Zentner festgesetzt ist, sich frei Haus versteht. Nebenrechnungen dieser Preise werden als Höchstpreisüberschreitungen bestraft werden.

Polizeibericht vom 11. November 1920. Verhaftet: 18 Personen, darunter 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Diebstahl, 1 wegen Blutschande, 7 in Polizeihalt. — Gestohlen: 3 Darlehensscheckhefte, 1 schwarzer Krimmermantel, 2 Socken, 6 Schlüssel am Ringe, 1 rotes Täschchen mit Schlüssel, 2 Schlüssel am Ringe, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums; 1 Schm. Portemonnaie mit Geld, abgehoben von Fräulein Margarete Woske, Hauptstraße 25 bei Jamborski; 1 Uhr, Handkette mit Inhalt, abgehoben von Frau Pieper, Herberweg 1; 1 Uhr, Damenpfeifen, abgehoben von Frau Elsa Kettner, Marienstraße 10; 1 dunkelbr. Hülle, abgehoben von Frau Selma Rehring, Raminchenberg 11; 2 junge Enten, abgehoben von Fräulein Erna Loth, Heidenstraße 37 I. — Verloren: 1 Schm. Goldkette mit Inhalt und Ausländerpass für Frau Tamm, 1 Schm. Goldarmkette, enth., ca. 100 Mark und 4 Theaterkarten, 1 Eisenkettensäge, 1 gold. Ring mit 1 roten und 1 weißen Stein. Abzugeben im Fundbüro des Polizeipräsidiums.

S. P. D. Parteinachrichten.

Arbeiter-Jugendbund, Ortsgruppe Oliva. Der Turnabend findet jetzt wieder am Sonnabend, den 13. November ab regelmäßig jeden Sonnabend 7 Uhr in der Turnhalle statt.

Termin Arbeiterjugend Chro, Guts. Donnerstag, den 11. Nov. 1920, abends 7 Uhr, findet im Jugendheim ein Diskutierabend statt. Die Wichtigkeit dieses Abends erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Jeppot. Im Sackfurter Mühlendamm ist der Rentier Ernst Dieckhoff aus der Ernststraße ertrunken. Man fand ihn morgens früh tot im Wasser liegen. Ansehend ist er in der Dunkelheit in den Bach hineingeraten.

Tiegenhof. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde Kenntnis gegeben von den für August und September abgehaltenen Kassenrevisionen. Der Magistrat hat von dem hochschätzten Anwalt einer Wohnbarade mit Rücksicht auf den sehr hohen Preis von 50 000 Mark abgesehen und hat dem von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Verkauf der alten Dorfstraße nicht zugestimmt. Anstatt Verkauf von Tiegenhof ist der Genosse Eduard Meyer Grokmann aus dem Magistrat ausgeschieden. Ein Erbschaftsamt hat die Wohnbarade in den Markt ein. Zum Ankauf von Holz, Kohlen, Kartoffeln usw. stellt die Verwaltung dem Magistrat einen Kredit von 400 000 Mark zur Verfügung. Für die in dem früheren Zuckerfabrikstandort neu eingerichteten drei Zimmerwohnungen in Höhe der Fläche auf 2200 Mark jährlich für jede Wohnung festgesetzt. Beschlossen wurde die Einrichtung eines selbständigen Wohnungsamtes und zu dem Wohngebieten die Herren Lewand und Werner und als Stellvertreter die Herren Dr. und Dr. Schmidt gewählt. Der Genosse Johannes Best hat sein Amt als Stadtverordneter wegen Fortzuges niedergelegt. Da der Erbschaftsamt, Gutsier Max George, das Amt nicht angenommen hat, so ist für diesen der Arbeiter August Witz in die Stadtverordnetenversammlung eingetreten.

Standesamt vom 11. November 1920.

Todfälle: Student Johannes Dieckhoff, 23 J. 6 M. — Sohn des Maschinenisten Ernst Wolter, 18 Tage. — Ober-Schulratsekretär a. D. Franz Salkmann, 66 J. 10 M. — Frau Mathilde Weisler geb. Salkmann, 63 J. 6 M. — Frau Juliana Wilmann geb. Wlonski, 56 J. 6 M. — Walter Marie Potrusch geb. Müller, 86 J. 2 M. — Kantoristin Alia Jürgens, 21 J. 1 M. — Lehrer Felix Berch, 59 J. — Kaufmann Erich Gein, 84 J. 2 M. — Arbeiter Franz Wochel, 45 J. 2 M. — Stellwerksmeister Theophil Kressl, 61 J. — Bauunternehmer Albert Kuchel, 56 J. 7 M. — Tochter des Kaufmanns Walter Romke, 9 M.

Kunst und Wissen.

Danziger Stadttheater.

Maria Stuart.

Man mag sich drehen und wenden, diese „Maria Stuart“ ist eine ebenso große Schwäche der Psychanalyse wie eine Größe der Rhetorik. Und so sehr Schiller auch hier wie immer der geniale Entzänder durch Worte ist, so wenig kann uns, je öfter und eindringender man sie sich bezieht, diese unglückliche Frau tragisch erschauern. Was sie getan hat, das hat sie nun einmal getan, und darauf steht, zumal in jener Zeit, der Tod. Das mag grausam sein, und ist es sicher, daß sie sterben muß. Und auch, daß sie, von Hoffnungsstippe zu Hoffnungsstippe stummend, das Gräßliche, das Letzte nicht glauben kann. Aber wenn Schiller das Bild der Maria geben wollte, wo bleibt denn die königlich bewusste Frau, wenn sie, die noch kurz zuvor Aug in Aug mit der Elisabeth, dieser eine so glänzende Mäher bereit, anglickt das nicht mehr zu umgehenden Schicksal eine sentimental-erworrene Testamentsverfälscherin wird und dann gar in dem ihr Willkür bewußten, den fünften Akt zur Bräutigam Zukunft nimmt. Was ist das? Sie macht leicht und frei, zumal, wenn es hier zum letzten Mal, aber mit dem „Drama“ hat das gar nichts zu tun. Dabei will man noch nicht einmal ein halbes Dutzend kleinerer Fragen anheben, etwa von der Art des schönen Stimmungsgebildes („Nacht mich der neuen Freiheit genick“ III, 1), das Otto von Guericke hart „Schwärmerei eines Penkiessträuleins“ nannte. Sicher ist in dem Trauerspiel viel sehr viel, was echt dramatisch, echt tragisch ist. Das ist alt bekannt und wird auf den Schreien nach dem nach Pflicht gefordert. Doch das Stück „Maria Stuart“ heißt, hat man sich hier in erster Linie um diese Frau zu kümmern, die dem Burlesken sagt, daß sie, ein ungeliebtes Weib, mit so kunstfertigem Redner nicht messen könne, während sie von A bis Z seine Lehrmeisterin sein könnte, womit sie geradezu sich selbst als tragischen Mittelpunkt umbringt. All dieses nimmt dem großen, schönen Gedicht wenig oder nichts von seiner Kraft und seiner Faszination.

Und es war gewiß ein schöner Gedanke, den Geburtstag unseres Nationaldichters durch eine so wertvolle und würdige Feyer zu

begleiten, wie sie gekoren unter Hermann Meier demselben Zeitung das größtenteils mit Jugend beehrte Haus begeisterte und schätzte. Für den Spielordner gibt Schiller die dominierende Fragestellung: „Schwarz hängt der Himmel über diesem Land“, dem war ausnahmslos beifallige Rechnung getragen.

Eine recht gute Maria spielt Doro Offenbach; recht auf der Gesamtlinie, weder sentimental weinlich noch zu betont heroinnenhaft, führte sie ihre Rolle bei wirksamer Steigerung und klassischer Versbehandlung edel und kluglich durch. Der allem war es dankenswert, daß sie das bayerische Element, soweit es sich machen ließ, in den Hintergrund rückte. Die Elisabeth-Partie geriet im Scheitelpunkt eher etwas jämlich als überlegen groß. Was sich Doro Offenbach die Aussprache mehr flehen müssen. (Ich kann sie jetzt nicht sehen, vernachlässigen man.) Für die Elisabeth in Frieda Kegnald nicht genügend eine äußerlich dekorative Persönlichkeit. Sie ist viel zu wenig das, was ihr Proffl ausmacht: die gekörnte Genesheit, die unangenehme Altesse, der mühsam abgedämmte Gosh. Eher schämte sie das Gegenteil durch: der Ernst all der Hüben, magvollen Gediegenheit, die sie in früherer Rollen auf und rühmte, brach. Aber einen prächtigen Morikner von jugendlichem Vorausgange, und darüber nicht die Rede. Sie ist ein wenig, der zu Altesse in der Fühler Schürze gemacht, und bei den Frauen in Paris gelernt hat, heißt Doro Offenbach, eine ganz vornehmliche war auch Heinz Frede als biederer Bauer, sowie die kraftvolle und bilschaffe Pargessall des Ehrensbury (Karl Rieker), Karl Vogel, der seinen Durchbruch in Altesse gab, sahle ihn auch im Tone so an. Er hat wohl viel von jener fast satanischen Art, aber anderseits nennt ihn doch Geistes einer „Mauder“ und sagt zu ihm: „Mauder, Ihr blüht zu schwachen“. Dieses Festen einer gewissen großartigen Redeschiffenheit, die auch Maria betont, wenn sie sagt: „Ich habe stännd die Gemalt des Mundes“ trieb den letzten, hinterhältigen Goshing Bräutigam der Schillerischen Linie ab. Die Rolle des Griesler, die durch die schwierigste des Stückes, mihriei Couard Giebert, wie soll allen, die ich in dieser Partie bisher sah. Statt demüßig sich auf den einseitig auf persönlichen Vorteil bedachten Mantelträger einzustellen, der bei allem ein recht robuster Anfänger im höchsten Intrigantentum ist, kam der Künstler über eine gewisse komische Beweglichkeit in Wort und Gestik nicht hinaus und blieb ungeschicklich.

Waldob Danneberg.

Aus dem deutschen Osten.

Aus Liebestummer erschossen.

Wien, 10. Nov. Ein Liebestummer hat sich in der Nacht zum 10. November erschossen. Am Freitagabend 6 Uhr hat der Grenadier Adolf Pöng von der 1. Schützenbrigade mit einem Revolver aus der Tasche geschossen. Pöng ist ein Mann von 30 Jahren und hat eine sehr gute Schussfertigkeit. Er schickte zum Vernehmender des in den nächsten Tagen in Wien oder in der Umgebung seinen Zuspätkommen.

Der Minister lehnt die Aufhebung der Sicherheitspolizei in Österreich ab. Bei dem Rücktritt der Minister lehnten sich bei längerer Zeit Anträge von dem Minister ab. Der Minister lehnt sich bei dem Rücktritt ab, was jedoch kaum anzunehmen ist da Österreich auf dem Boden steht.

Volkswirtschaftliches.

Die Produktionskosten für Kartoffeln.

In der „Zeitschrift für Wirtschaftspolitik“ Nr. 44 ist ein Forschungsbericht über die Produktionskosten der Kartoffeln in dem es heißt:

Was sind nun die Kartoffeln wirklich wert? Diese Frage zu beantworten ist für jeden Landwirt nicht so ganz einfach. Er kann nicht nur wie der Schuhmacher den Preis für sein Produkt berechnen und erklären: „das müßte so sein“. Das ist ihm weder möglich noch hat er es nötig; denn der Preis bildet sich im freien Markt durch Angebot und Nachfrage und für die landwirtschaftlichen Produkte in Deutschland ist bis zum heutigen Tage der Weltmarktpreis bestimmend gewesen. Nur die Berechnung der gesamten Ausgaben erlaubt dem Landwirt Klarheit und der Vergleich der Ergebnisse der einzelnen Betriebswege führt ihn zur Erkenntnis,

ob einer wirklich mehr oder weniger rentabel ist. — Es erscheint immer noch sehr fraglich, ob nicht die Landwirte länger getan hätten, anstatt der teuren Pferdehaltung ihren Kartoffelbau und die Anwechspann einzuschränken und dafür mehr Stroh und Heu und im Frühjahr zu hohen Schleichhandelspreisen Kartoffeln zu verkaufen, um sie in den Winter zu legen. — Von landwirtschaftlichen Produkten im vorigen Herbst die Produktionskosten pro Zentner auf 700 bis 800 M. berechnet werden. Stimmt die Berechnung so wäre bei einer Durchschnittsrente von 55 Zentner, was etwa 15 Zentner minderwertiger Ware zu rechnen sind, etwa 14 M. der er möglicherweise erzielt. Auch in diesem Jahre hat man ähnliche Erträge, lautend auf 1500 bis 1900 M. pro Morgen anstellt. Das wäre das selbe Steigerungsverhältnis wie das der obigen Berechnung. Wenn nun auch dieses Jahr wohl mit 65 Zentner im Durchschnitt zu rechnen sein dürfte, wird doch der Preis von 25 M. nur selten unterschritten werden dürfen. Nur unter Verhältnissen aber werden Preise bis zu 30 M. gerade nur die Produktionskosten decken können!

Nach hat er es nötig, die Werte kennzeichnen vollkommen die Auffassung in vielen landwirtschaftlichen Kreisen. Sie nutzen eben die Konjunktur aus, wie es ja die Industriekapitalisten und das Handelskapital ebenfalls tun, was ihnen die wirklichen Produktionskosten.

Das ist zwar ruhig 220 M. kosten solange es noch Käufer gibt die den Preis bezahlen können, mag es auch nur der kleine Kreis der Wohlhabenden sein, haben die wirklichen Produktionskosten keine Bedeutung. In dieser Auffassung werden wir zugrunde gehen, weil die Landwirtschaft kapitalistisch nicht für den Bedarf, sondern um den höchsten Profit produziert. Solange wir nicht haben können das dem Gewinn der wirklichen Kostenpreis zusätzlich eines normalen Gewinnzuschlages vergütet wird, wird nicht das produziert, was wir benötigen. Dem Landwirt muß es gleichgültig sein, welche Frucht er anbaut, der Bedarf muß ihm nach den Wirtschaftsplänen aufgegeben werden. Dem Gewinn muß im höchsten Entzagen durch intelligenteste Bearbeitung des Bodens folgen, nicht in der Ausbeutung der Konjunktur auf Kosten der Arbeiterklasse.

Genossenschaftliches.

Die Hoffnung der Genossenschaftsfeinde.

In der Händlerpresse ist zu lesen:

Der Auseinanderbruch der Arbeiterbewegung und die damit verbundenen Kämpfe zwischen den einzelnen Richtungen machen sich auch in den Konsumvereinen, und zwar unheilvoll für diese geltend. Die fortschreitende politische Radikalisierung in der Arbeiterklasse bringt es ganz offenbar mit sich, daß Sachverständnisse und fachliche Erfahrung zugunsten politisch radikaler Elemente von der Leitung und Verwaltung der Konsumgenossenschaften zurückgedrängt werden. Uns kann es natürlich nur recht sein, wenn die Selbstzerfleischung der Arbeiterbewegung auch innerhalb der Konsumvereinswirtschaft nicht halt macht.

Wenn fällt da nicht Schiller ein: Feuer ist mir der Freund, doch auch den Feind muß ich nutzen; zeigt mir der Feind, was ich kann, zeigt mir der Feind, was ich soll. Hier zeigt der Feind, was man nicht soll, nämlich keine Geschäfte besorgen halt der eigenen. Das kann der Konsumgenossenschaftler mühselos erreichen, wenn er die guten Grundzüge hochhält, auf denen seine Organisation sicher aufgebaut und durch die sie von Erfolg zu Erfolg geführt ist.

Wasserstandsrichten am 11. November 1920.

| gestern | | heute | |
|-----------------|-------|-------|---|
| Rawitsch | +1,45 | — | — |
| Wartchau | +1,05 | — | — |
| Schönan | +6,46 | +6,47 | — |
| Galgenberg | +4,60 | +4,62 | — |
| Reuhorsterbusch | +2,00 | +2,02 | — |
| Thorn | +0,24 | +0,22 | — |
| Jordon | +0,30 | +0,14 | — |
| Calme | +0,58 | +0,42 | — |
| Grudenz | +0,37 | +0,34 | — |
| Kurzbrak | +1,26 | +1,28 | — |
| Montauerspige | +0,22 | +0,20 | — |
| Piechel | +0,66 | +0,59 | — |
| Dieshar | +0,75 | +0,70 | — |
| Einlage | +1,84 | +1,84 | — |
| Schiewenhorst | +2,60 | +1,96 | — |
| Wolfsdorf | +0,56 | +0,62 | — |
| Anwachs | +0,65 | +0,61 | — |

Weichsel. Von Thorn bis Jordon Eistreiben in $\frac{1}{2}$ bzw. $\frac{1}{3}$ Strombreite weiter unterhalb bis zur Mündung eisfrei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Weber, für die Infante Bruno Ewert, beide in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl u. Co., Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kleinerkaufspreis für Kartoffeln.

In Ergänzung der Verordnung vom 12. Oktober 1920 wird angeordnet, daß der Kleinerkaufshöchstpreis für Kartoffeln in Höhe von M. 28,50 für den Zentner sich bei Lieferung frei Haus versteht. (2697)

Danzig, den 10. November 1920.

Das Wirtschaftsamt für den Freistaat Danzig

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Donnerstag, d. 11. November 1920, abends 5^{1/2} Uhr

Donnerstag, d. 11. November 1920, abends 5^{1/2} Uhr

Neu einstudiert! Neu einstudiert!

Siegfried

In drei Akten von Richard Wagner. Szen. Leitung: Julius Brückner. Musikl. Leitung: Otto Selberg. Inszenierung: Otto Friedrich.

Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, den 12. November 1920, abends 7 Uhr

Dauerkarten C 1. Hoffmanns Erzählungen

Oder in drei Akten, einem Vorspiel und einem Nachspiel von J. Offenbach.

Sonnabend, den 13. November 1920, abends 6^{1/2} Uhr

Dauerkarten D 1. Justus Cäsar. Trauerspiel

in 7 Bildern von William Shakespeare.

Sonntag, den 14. November 1920, abends 7 Uhr

Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Der

Waffenmarsch. Oper von Verhina.

Rur für die innere Stadt.

Volksvorstellung im Stadttheater

am Sonntag, den 14. November d. Js.,

nachmittags 2^{1/2} Uhr

Wettinas Verlobung

Lustspiel in 3 Akten von Leo Venz.

Die Eintrittskarten zum Preise von 1 Mk.

für minderbemittelte, über 16 Jahre alte

Personen sind in der Turnhalle Gertruden- und

Mehrmiebergasse am Freitag, den 12. November

d. Js., morgens 8 Uhr zu haben.

Danzig, den 9. November 1920. (2694)

Der Magistrat.

Bund der Technischen Angestellten und Beamten Ortsgruppe Danzig.

Öffentliche Versammlung

Freitag, den 12. November 1920, abends 7 Uhr

Restaurant „Hohenzollern“, Langermarkt.

1. Referat: „Die Gewerkschaftspolitik des Bundes und ihre nationale Bedeutung für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft.“

Referent: Architekt Kaufmann. (2695)

2. Freie Aussprache.



Arbeiter-Jugendbund Ortsgruppe Diiva.

Der Turnabend

findet vom 13. November ab wieder regelmäßig jeden Sonnabend, 7 Uhr, in der Turnhalle statt.

Der Vorstand.

Rat und Auskunft

in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends Die Frauenkommission der S. P. D.

4. Damm 711, Zimmer 4.

Geegründet 1905

Selbstgekechelter

Schnupftabak

Garantiert rein (2401)

Prima Prima

Johann Kostuchowski,

Danzig-Schilditz, Karthäuser Straße 113.

Telefon 2747

Der Atheist

von Ernst Ewert

zu haben in der

Buchhandlung Volkswacht,

Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Tüchtige Einlegerin

die gleichzeitig flotte Tischarbeiterin sein muß, sofort gesucht

„Danziger Volksstimme“

Am Spendhaus 6.

Nicht tropfende

Baumlichte

von 25 Pfg. das Stück an solange der Vorrat reicht, empfiehlt (2693)

Drogerie

am Dominikanerplatz,

Bruno Fasel,

Junkerstraße 12, an der Markthalle.

Das

Vortragsbuch

Eine Auswahl erster und beiterer Gedichte für Arbeiterfeste

Mit einer Einleitung: Die Kunst des Vortrags

Herausgeber: Ernst Preczang

Buchhandlung

„Volkswacht“

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Herren-Anzüge

Ueberzieher, Mäntel,

preiswert zu verk. (2642)

Milchhausengasse 15, 1 (Leihhaus).

Singer (2636)

Singer Nähmaschinen

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile: Nadeln: Öl: Garn

Reparaturen

Singer Co. Danzig

Nähmaschinen Act. Ges. Langgasse 28.

KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann einen

billigen und guten Lesestoff

Belehrend—Unterhaltend

Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von

nur M. 7⁵⁰ broschiert

nur M. 9⁰⁰ gebunden

Jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart, Prospekt kostenlos. — Probeheft 2.00 Mark.

Seme reden

durch

Fritz Kästner

Die Kunst der freien Rede

Preis 2 Mark und 20%, oder

Ed. David:

Referentenfürer

Preis 4,50 Mark u. 25%

Buchhandlung

„Volkswacht“

Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Schillers Werke,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 10 a. d. Geschäftsst. d. 3ta. (f

Wer bar Geld braucht

wend. sich sof. an Rud. Liedtke, Danzig, Paradiesgasse 8-9. (2663)

Volkspflege

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Kein Polizeiverfall. — Sterbekasse. — Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.

Zukunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Buchhandlung 16 Danzig

Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

Bibliothek

der freien Gewerkschaften, Rathgasse 6

Geöffnet Montags, Mittwochs und Sonnabends von 6 bis 11/2 Uhr

Den Mitgliedern der freien Gewerkschaften zur unentgeltlichen Benutzung empfohlen

Ausweis: Mitgliedskarte oder -Buch

Gebildeter Mann sucht Nebenarbeit durch Kassenbuchführung oder durch Bearbeitung des Schriftwechsels ein kaufmännisch. Geschäft. Tägl. 2 Std. Arbeitsleistung, vorm. od. abds. nach Wunsch. Angeb. unter Angabe der Stundenvergütung u. der Arbeitsart unter N. 52 an die Geschäftsstelle d. Bzg. (f

Neues Operetten Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Tel. 4092.

Besitzer u. Direktor Paul Bausmann.

Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstst.

Heute Donnerstag, d. 11. November

Anfang 7 Uhr Anfang

„Die Kinokönigin“

Operette in 3 Akten von Georg Okonkowski und Julius Freund.

Musik von Jean Gilbert.

Morgen Freitag, den 12. November

„Frühlingsluft“

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei Kodlin, Langermarkt 23 und von 10—4 Uhr im Warenhaus Freymann.

Sonntags v. 5—2 an d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung: Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“